

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 11

Artikel: Der Generalsekretär der neusten UNO-Organisation ist überzeugt : nur das Ignorieren tröstet uns über die Not hinweg : eine internationale Organisation zum engagierten Weggucken
Autor: Feldman, Frank / Obatwe, Nicholas Zacharias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON FRANK FELDMAN

Herr Generalsekretär, seit der vorjährigen Gründung der Internationalen Organisation für das Engagierte Weggucken, IOEW, hat man wenig von deren Aktivitäten gehört. Wie lässt sich das erklären?

Generalsekretär Nicholas Zacharias Obatwe: Wenn Sie damit anzudeuten versuchen, dass wir getrödeln oder gar die Zeit verlottet haben, befinden Sie sich auf dem Holzweg. Die IOEW liegt voll im Plan und auf Kurs. Es ist nur noch eine Frage von wenigen Monaten bis zum endgültigen Beitritt der Grossmächte.

Sie sind also zuversichtlich?

Sehr. In der Öffentlichkeit herrscht nicht ganz zu Unrecht die Meinung vor, dass die Vereinten Nationen, also jene Organisation, die überall hinschaut und dabeisein will, mit ihren friedensstiftenden Konzepten, zuvorderst mit dem weltweiten Einsatz von Blauhelmen, gescheitert ist. Ich nenne als Beispiel nur Somalia. Was bleibt den Mächten anderes übrig, als den anderen Weg zu gehen? Der Begriff einer New World Order ist, wie James Kurth schon festgestellt hat, zu diffus.

Und wie sieht dieser andere Weg aus?

Wegschauen heisst nicht Nichtstun.

Einfach so: Man schaut interessiert weg.

Aber eine solche Passivität könnte doch noch viel mehr Blutvergiessen als die 35 Millionen Kriegstoten seit 1945 verursachen. Wer nichts gegen Terror, Ausbeutung, Unterdrückung und

Der Generalsekretär der neusten UNO-Organisation ist überzeugt

Eine internationale Organisation zum engagierten

Krieg unternimmt, macht sich doch mitschuldig.

Man tut ja was. Man schaut wohlwollend weg. Die real existierende Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung, AKUF in Hamburg, hat zwischen 1945 und 1992 insgesamt 181 kriegerische Konflikte registriert. Wir meinen, dass es mehr gab.

Wann gilt denn ein Konflikt als kriegerisch?

Die AKUF definiert Krieg als gewaltsamen Konflikt mit drei Merkmalen: Es müssen zwei oder mehr Streitkräfte beteiligt sein, darunter auf einer Seite reguläre Regierungstreitkräfte, es muss ferner auf beiden Seiten eine zentral gelenkte Organisation dahinterstehen, und die bewaffneten Operationen müssen eine gewisse Kontinuität aufweisen. Im Sinne dieser Definition häufen sich die Kriege.

Und welche Schlüsse ziehen Sie und Ihre Organisation daraus?

Dass selbst der Versuch oder auch nur die Vermittlung à la Lord Owen/Stoltenberg, den Krieg zu beenden, zu Anschlusskonflikten führt und ein waffenstarrs Verteidigungsbindnis à la NATO mit hineinzieht. Wir plädieren dafür, dass Wegschauen das einzige Rezept ist, einen Krieg so schnell wie möglich zu beenden.

Ist das nicht ein wenig unrealistisch, um nicht zu sagen zynisch formuliert?

Keinesfalls. Ich bin Realist. Genf ist eine Stadt, die den Pragmatismus för-

dert, ihm sein Flair gibt. In den 50er Jahren wurde im Verlauf eines Jahres ein Dutzend Kriege geführt. In den

Wir müssen Unrecht in Kauf nehmen.

60er Jahren waren es bereits 22, und in den 70er Jahren lag die Anzahl kriegerischer Konflikte bei 42. Während der Reagan-Ära gab es bereits 40 pro Jahr, und jetzt sind wir bei sage und schreibe 50 angelangt. Das sind keine Phantasiezahlen. Müsste diesen Kriegen nicht endlich Einhalt geboten werden? Was würde ein Henri Dunant dazu sagen? Wir jedenfalls sagen: Gegen diese ansteigende Kriegstätigkeit hilft nur das Wegschauen, das Ignorieren, Medienabstinenz, kategorisches und glaubwürdiges Nichtstun, totale Blindäugigkeit mit System, Totschweigen.

Das hört sich etwas bizarr und unzeitgemäss an. Aber die Prognosen stimmen wenig optimistisch.

Richtig. Wir kennen ja die Weltmodelle Theorien von Jay Forrester und die daraus entwickelten Interdependenz-Modelle. Doch ungeachtet dieser Weltmodell-Theorien mit ihrem data linkage, also Vernetzung, ist doch unbestreitbar, dass Interventionen einen Nachholeffekt provozieren. Man mischt sich in Konflikte ein – selektiv versteht sich, im Sudan oder im Kaukasus mischt sich die UN wohlweislich nicht ein – und nimmt das

Nur das Ignorieren tröstet uns über die grosse Not hinweg

ale Organisation Weggucken

zum Vorwand, die wirklichen Probleme wie Energie- und Umweltprobleme auf die lange Bank zu schieben. Generäle haben schon immer mehr Gewicht eingebracht als Friedensforscher. Wir sagen: Hebt Euren Blick hinweg von der Peripherie, lasst Konflikt Konflikt sein. Wir brauchen neue Schwerpunkte.

Sie halten also nichts von dem neuen Internationalismus?

Wir müssen Unrecht in Kauf nehmen sowie Ungleichheiten im ökonomischen, ethnischen und kulturellen Bereich. Wer versucht, diese gefährlichen Asymmetrien mit Waffengewalt von aussen ins Lot zu bringen, wird nur mit in den Strudel gezogen. Wegschauen, sagen wir. Das heisst nicht, untätig sein. Stellen Sie sich vor, Astrophysiker fänden ein schwarzes Loch, und es gäbe globale Debatten darüber, ob man in es hineinfahren sollte oder nicht. Das Ende der Diskussion wäre doch, dass wir uns in das Loch hinein stürzen würden zum Dröhn-Gelächter der Götter – oder wessen auch immer. Ignorieren wir das Loch, hätten wir noch eine Chance. Wir wissen

Zuviel Aufmerksamkeit für Hitler!

ja im Hinterkopf, dass es da ist, dass Milliarden Löcher da sind, die uns verschlucken könnten. Müssen wir uns darüber den Kopf zerbrechen?

Sie reden dem intellektuellen Boykott das Wort?

Wenn ich weiss: Da draussen sind Jauhegruben, die müssen saniert, zugeschüttet werden, dann kann ich das tun und muss mit dem Risiko leben, in eine Grube zu fallen. Das ist ein normales Risiko. Aber wenn, wie in unserer Welt, es allenthalben zum Himmel stinkt, dann bleibt mir nur der ökonomisch pragmatische Umgang mit dem Gestank, es sei denn, man ist ein professioneller und obsessiver Anstänkerer.

Wie können Ihrer Meinung nach Konflikte friedlich beigelegt werden? Die NATO plädiert eo ipso für Druck, militärischen wenn möglich. Wegschauen ist nirgendwo Mode.

In einem properen Konfliktmanagement zahlt sich der das Patt abwartende Vermittlungsversuch am besten aus. In den ersten Monaten nach einem Kriegausbruch sind die Konfliktparteien sowieso noch relativ unzugänglich. Wir wissen das aus Studien über mittelamerikanische Konflikte; da ist Medienabstinenz angesagt. Erst wenn sich die Kräfteverhältnisse verschieben und beide Seiten eine Fortführung des opferreichen Krieges scheuen, kann man wieder ein Fenster öffnen und hinschauen.

Und mit einer solchen passiven Streitbeilegung glauben Sie, die Parteien an einen Tisch zu bekommen?

Der amerikanische Politologe William Zartmann – schon der Name spricht Bände – hat für dieses Konzept «ripe

moment» geprägt. Wir sagen: Wegsehen bis zu diesem Augenblick. Wie viele Vermittler hat der Bosnien-Konflikt verschlissen?

Wie können Sie ein so zynisches Konzept vor sich selbst und der Geschichte rechtfertigen?

Eingreifen, einmischen. Das Schaffen neuer Ordnungen löst unweigerlich Ereignisse aus, auf die man unvorbereitet ist. Ich nenne nur die Beispiele Vernichtung Karthagos, die Völkerwanderung, die Eroberung Konstantinopels durch die Türken, die Unabhängigkeit der USA: Wenn die Engländer damals, im 18. Jahrhundert, ihren

Die lokalen Konflikte werden aufgebauscht

Mund gehalten und nicht die rot-uniformierten Truppen in die Kolonien geschickt hätten – die Queen wäre heute Oberhaupt eines amerikanischen Commonwealth!

Und Hitler? Wie war das mit dem aggressiven Faschismus? Da mussten die Friedensmächte doch eingreifen?

Ein schwieriger Fall, richtig. Hätte aber die Welt von Anbeginn den Adolf und seine Gangsterbande totgeschwiegen, sie alle mit Nichtachtung gestraft, sie wären verwelkt wie ein nach Wasser dürstendes Unkraut. Es wäre nie zu dem Krieg in Russland gekommen, wir hätten uns den kalten Krieg erspart.

Das ist doch phantasiereiche Spekulation!

Ganz und gar nicht. Dem bösen Adolf wurde viel zu viel Aufmerksamkeit zuteil. Appeasement nennt man das heute schönfärbisch, so wie man sich überhaupt mit viel zu viel politischem

Schweinekeram aftermodern abgibt. Da wird von einem Forschungsprojekt an der Uppsala Universität kühl und analytisch festgestellt, dass die Kriegshäufigkeit seit 1989 drastisch gestiegen ist, und wissen Sie warum?

Ich kann's mir denken.

Richtig, weil man sie viel zu stark beachtet hat. Früher, und das zeigen die Erhebungen der Schweden, hat man von kleineren Konflikten mit mindestens 25 Toten pro Jahr, aber weniger als 1000, kaum Notiz genommen. Aber jetzt scheint man ganz versessen darauf, auch über die kleinen weltweit «aufzuklären», schickt Generäle hin, die sich, wie in Bosnien, wichtig tun, um ihren Rang zu rechtfertigen. So werden aus kleinen Konflikten mittelschwere. Die Hilfsorganisationen haben ein Interesse daran, den Krieg über die Massen aufzubauschen, und rufen Interventionstruppen ins Land. Wir haben dann den grossen Konflikt.

Jetzt sind Sie wieder zynisch, Herr Generalsekretär.

Mit den Fakten lässt sich schwer hadern. Westliche Industriestaaten kippen ihre ausgerangierten Medikamente und Unterhosen in die Krisengebiete und haben seit Ende des Zweiten Weltkriegs sage und schreibe 77mal ihre Truppen geschickt, damit der Schrott, den sie schickten, auch noch Kolonialschutz erhält. Wir sagen: Statt all diesem Unsinn – wegschauen.

Man muss doch versuchen, den Ärmern zu helfen, dem underdog zu seinem Recht zu verhelfen.

Schon, aber um dem underdog zu helfen, bellen zu viele Hunde. Das Geschrei und Geklaff tötet unser aller Nerv. Wir sagen: Guckt doch erst mal weg. Früher hat man doch auch zu allererst vor der eigenen Tür gekehrt.

Wir danken für dieses Gespräch.